

gunsten einer primären Alltäglichkeit hintenanstellt¹⁸ und Architektur nicht vorschnell auf ihre symbolisch-darstellende Komponente einschränkt, entwickelt er ein erweitertes Verständnis von Form, das einen Ausweg aus der auch heute noch gemeinhin akzeptierten Gleichsetzung von Form mit Gestalt weist. Gestalt bezeichnet dabei eine größere, übergeordnete Einheit, die sich nicht auf die Summe der Teile reduzieren lässt: eine abgeschlossene, bestimmbare Einheit, die sich gegenüber einem als formlos gedachten Hintergrund abhebt und die von einem aufmerksamen Betrachter als eine solche (wieder-) erkannt sowie potenziell in ihrer Bedeutung verstanden werden kann. Dem Formverständnis im Sinne der Gestalttheorie ist somit der gesteigerte Anspruch der Disziplin Architektur unmittelbar eingeschrieben - schließlich korreliert die gestalthafte Form in ihrem Figur-Grund-Dualismus nicht nur mit der aufdringlichen Objektqualität alles Gebauten, sondern verweist darüber hinaus auch unweigerlich auf den starken schöpferischen Urheber, der die qualitativ neue Ganzheit quasi *ex novo* hervorbringt. Gestalt eignet erst dem fertigen und abgeschlossenen Werk. Im Gegensatz dazu sieht Schmarsow Form in ihrem Vollzug: d.h. als den Vorgang der Grenzziehung selbst, als Prozess der Differenzierung einer anfänglich leeren, unspezifischen Fläche. Im Unterschied zum Kunsthandwerk fallen bei der Architektur „schaffendes und genießendes Subjekt“ zunächst zusammen¹⁹. Architektonische Gestaltung ist nicht ein zusätzlicher, gar bloß verschönernder Akt, der sich dem Repräsentations- bzw. Symbolbedürfnis für und vor anderen verdankt, sondern beginnt mit der materiellen und kulturellen Aneignung der räumlichen Umwelt durch und für den Gestalter - ein Vorgang, der sich laufend erneut vollziehen muss. Form selbst wird somit als Ergebnis einer strategischen Operation performativ, wird statt Darstellung fertiger Ideen aktiv Konstruktion ihres Gehalts. Die Grenze ist als Teilung einer anfänglichen unspezifischen Leere der Welt notwendige Bedingung für Bedeutung überhaupt²⁰.

Strategien

Wäre nicht Schmarsows vom Zeitgeist des späten 19. Jahrhunderts geprägtes Pathos, wäre seiner Konzeption einer aktiven, performativen Form heute größte Zustimmung sicher. Strategie heißt das heutige Schlagwort, unter dem man die aus einer gestaltfixierten Haltung resultierende Verengung des Blickfelds zu erweitern sucht²¹. Mit der Konzentration auf den Entwurfsprozess, auf die Strategie der Formfindung, wird das durchgestylte Einzelobjekt selber scheinbar zweitrangig und damit gleichzeitig die so quälende Frage nach dem Stil überflüssig. Untersucht werden, stark vereinfachend gesagt, sowohl formale Verfahren der Formerzeugung, die etwa durch computergestütztes Entwerfen die Grenzen unserer Raumvorstellung überschreiten, als auch inhaltliche Strategien wie Tschumis funktional-programmatische Verfremdungen, OMAs choreographische Manipulationen oder MVRDVs demonstrativ gewissenlose Übertreibungen. Die zugrundeliegende Hoffnung ist bei allen Unterschieden im Einzelnen doch eine gleiche: Relevanz für die Architektur zu gewinnen unmittelbar aus dem Eingriff in eine konkrete, d. h. alltägliche Situation - ohne den Umweg über das Design primär schöner



bzw. guter Formen. Das Bauwerk wird als Relikt einer bedeutungsvollen und bedeutungstiftenden Intervention zu einem geradezu zufälligen Fundstück²². Architektur heute sei, so Bernard Tschumi in überzeugender Deutlichkeit, nicht auf die Bedingung des Entwerfens, sondern auf das Entwerfen von Bedingungen gerichtet - dem Diskurs der Form (als Darstellung, als Repräsentation) solle sich die Architektur überhaupt entziehen²³.

Früh wird der Anspruch auf ein strategisches Vorgehen von Peter Eisenman formuliert, dessen Beschäftigung mit verfremdenden Entwurfsstrategien bereits in den 70er Jahren ansetzt: „The process becomes the object.“²⁴ Eisenmans Strategien jedoch blieben - und, denkt man an seine neueren, durch mathematisch-naturwissenschaftliche Modelle angelegte Faltungen, bleiben bis heute - abstrakt, d.h. ohne inneren Bezug zur Disziplin Architektur. Im deutlich formulierten Gegensatz dazu suchen heute vorwiegend jüngere Architekten ihre Strategien aus der Reaktion auf das Spezifische der jeweiligen Aufgabe zu gewinnen. Die Strategie wird bezogen auf die operative Stellung von Architektur in der Alltagspraxis - ganz im Sinne von Schmarsows Bestimmung der Architektur als Differenzierung der Grundfläche. Für Zaera-Polo von Foreign Office Architects etwa, der die Abstraktheit der Eisenmanschen Entwürfe explizit als unarchitektonisch kritisiert²⁵, heisst dies: Aktivierung des Grundes²⁶. Die Figur-Grund-Dialektik ist aufgehoben; die Vorstellung, der Boden sei lediglich neutrales Postament für ein zu präsentierendes Objekt, wird ersetzt durch die Konzeption einer Plattform als operatives System. Die wie auch immer geartete architektonische Form ist folglich untrennbar mit der strategischen Operation verbunden, die zur Definition und Modifikation des jeweiligen Ortes angesichts eines spezifischen Programms entworfen wurde. Architektur versteht sich hier als ein strategischer Eingriff in ein Kräftefeld, das gebaute Objekt ist lediglich die bleibende Manifestation dieses Eingriffs.

Unter dem Stichwort der Strategie sucht die Architektur eine neue Ernsthaftigkeit und damit wieder gesellschaftliche Relevanz zu erreichen. Nicht länger ist Architektur eine selbstverliebte Beschäftigung mit Formen, die dem Alltag bloß aufgesetzt sind, im schlimmsten Falle jedoch den Alltag aus einem falsch verstandenen künstlerischen Anspruch heraus direkt auszuschließen suchen: etwa eine gerade auf die ästhetische Differenz bauende Architektur, deren Reinheit dann konsequenter Weise etwa mit den Mitteln des Urheberrechts gegen ein veränderndes Inbesitznehmen zu sichern ist. Vielmehr sucht Architektur eine spezifische Antwort, unter Berücksichtigung des alltäglichen Rahmens. Insofern könnte man in Zaera-Polos Entwürfen tatsächlich eine „alltägliche“ Architektur sehen - im Sinne einer im Alltag wurzelnden.

Strategie bedeutet demnach sowohl das Eingeständnis, in einer komplexen Welt die widerspenstige Realität nicht mehr absolutistisch beherrschen zu können, als auch den Versuch, dennoch Gestaltungsmacht für den Architekten zu reklamieren und damit zu retten. Vom Standpunkt strategischer Intervention erscheint das Design des Einzelobjekts als eine oberflächliche, weil im Grunde nachrangige Verhübschung eines in seiner Daseinsbegründung, in Funktion und Struktur, weitgehend fremdbestimmten Objekts. Strategisches Vorgehen ist von der Einsicht getragen, dass der Angelpunkt des Bauens keineswegs der Ort ihrer formalen Gestaltung sei - und damit auch im Grunde nicht der des Architekten. Ein Bau ist, wie bereits Schmarsow erkannte, in seinem Wesen nicht Darstellung, nicht gebautes Weltbild - wie etwa noch die

Dekonstruktivistinnen uns als Erklärung ihrer solipsistischen Formenspiele vor kurzem weismachen wollten -, sondern Teil der Gesellschaft: begründet durch individuelle Absichten, Macht und Möglichkeiten, durch private Hoffnungen und gesellschaftlich akzeptierte Regeln.

Diese Bedingungen des Bauens durch strategisches Vorgehen aufzuspüren ist das Grundthema, das die Architekten von MVRDV in ihren Entwürfen verfolgen. Ihre „Datascape“ suchen die weithin unsichtbaren Rahmenbedingungen des Bauens, von gesellschaftlichen Verhaltensregeln bis hin zu den konkreten Baugesetzen, zur Erscheinung zu bringen. Aus der extremen Zuspitzung von Programmvorgaben (Lärm, Licht, Programm, etc.) ließen sich Algorithmen ableiten, die scheinbar automatisch zu Entwurfsergebnissen führen. „Artistic intuition is replaced by ‚research‘.“²⁷ Aus dem Kokettieren mit der technizistisch-wissenschaftsgläubigen Planungseuphorie der Moderne - ein Ansinnen, das angesichts des heute bloß noch vermessen wirkenden Anspruchs geradezu als Tabubruch erscheinen muss - resultiert eine neue Freiheit der Form, die als angepasster Neoliberalismus abzustempeln den Punkt verfehlt. Schließlich wissen die Mitglieder von MVRDV um die Künstlichkeit ihres Vorgehens. Künstlerische Qualität zeigt sich nicht in der isolierten Form, sondern im bewussten kreativen Umgang mit den Beschränkungen und Rahmenbedingungen: in der Art und Weise eben, wie man die Dinge sieht. Ergebnis dieser Strategien einer bewussten, nur scheinbar unkritischen Übersteigerung des Status quo seien schließlich Hypothesen, die unser Verhalten beobachteten, analysierten und kritisierten - und die somit die Rahmenbedingungen selbst zur Debatte stellten²⁸. Vergleichbar mit der von Zaera-Polo verfolgten Strategie der aktiven Plattform zielt auch diese scheinbar unkritische Steigerung des Status quo auf eine Beteiligung am alltäglichen Ereignis, am „event“. Architektur begreift sich als Maßnahme zur Differenzierung des Raumes, die die kulturelle Aneignung der Welt zu erweitern und verfeinern sucht.

Die Aufführung der Architektur

Vielleicht ist der Rückzug auf eine vermarktungsfähige Strategie in Zeiten architektonischen Starkults letztlich für den Architekten unumgänglich. Schließlich geht es bei vielen Aufträgen nicht um die im Einzelnen angemessene Lösung einer spezifischen Aufgabe, sondern schlicht um das wiedererkennbare Markenprodukt: Glücklicherweise die Stadt, die ihren Förster, Meier oder Gehry der architektonischen Fangemeinde vorweisen kann. Auch strategisches Entwerfen gerät schnell zur reinen Formenproduktion, zum Design trendiger Lifestyleprodukte. Der Glaube an die Möglichkeiten der Intervention impliziert ein unangemessenes Gewicht für den gestaltenden Architekten und dessen Vorgaben. Es bleibt - trotz dem geschärften Wissen um die Widerspenstigkeit und Eigenwilligkeit der Realität - die Illusion erhalten, das mit Willen und Macht versehene gestaltende Subjekt sei grundsätzlich Herr der Lage, ja es könne anderen (einem Betrachter, einem Nutzer) allein ob der physischen Permanenz des Gebauten seinen Willen aufzwingen. Strategie wird somit allzu leicht zu einem Mittel, die Form des Gebauten einmal mehr wie in der Moderne scheinhaft zu objektivieren und einen individuellen Gestaltungswillen zu maskieren. In ihrer einseitigen Fokussierung auf die Gestaltung reduziert sich Architekturtheorie auf die Legitimation individueller Formentscheidungen²⁹.

Wie aber wäre Architektur wirklich vom Alltag aus zu denken? Gegen die Schizophrenie einer inszenierten Alltäglichkeit